Emma:

Heute ist der 27. Januar, der internationale Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus.

Heute vor 81 Jahren wurde das Konzentrationslager Auschwitz befreit.

Wir sind Schülerinnen des 13. Jahrgangs und waren vor 4 Monaten in Auschwitz.

Dieser Besuch hat uns sehr bewegt und uns auch verändert.

Wir möchten kurz über unsere Eindrücke berichten:

Als ich nach Auschwitz fuhr, wusste ich, dass es keine leichte Reise werden würde. Trotzdem konnte ich mir vorher kaum vorstellen, wie sehr mich der Besuch dort tatsächlich bewegen würde. Schon im Stammlager hatte ich das Gefühl, die Luft sei schwerer als anderswo. Die Backsteinbaracken, die engen Wege und die Stacheldrähte wirkten bedrohlich. Besonders die persönlichen Gegenstände der Opfer wie Koffer, Brillen, Schuhe haben mich tief getroffen. Plötzlich hatten die abstrakten Zahlen Gesichter und Geschichten, und mir wurde klar, hinter jedem Gegenstand stand ein Mensch, ein Leben, das hier auf brutalste Weise beendet wurde.

Als wir nach Birkenau weitergingen, veränderte sich das Gefühl noch einmal völlig. Im Gegensatz zur Enge des Stammlagers wirkte Birkenau riesig, fast endlos. Diese Weite war nicht befreiend, sondern erdrückend. Gerade weil es so groß war, wurde mir erst richtig bewusst, wie unvorstellbar viele Menschen hier eingesperrt, ausgebeutet und ermordet wurden. Die riesige Fläche des Lagers, die endlosen Stacheldrahtzäune, die zerstörten Krematorien und die unendlichen Reihen von Baracken, bzw. von deren Überresten, ließen mich sprachlos zurück und ständig kam mir die Frage „warum?“ und „wie sind Menschen dazu fähig, anderen Menschen so etwas anzutun?“ Und „wie konnte es nur soweit kommen“?

Gleichzeitig wuchs in mir das Bewusstsein, wie wichtig es ist, nicht zu vergessen und Verantwortung für die Gegenwart zu übernehmen. Mein Blick auf die Welt hat sich durch diese Reise verändert. Ich sehe heute noch klarer, wie gefährlich Hass und Ausgrenzung sind und wie schnell Gleichgültigkeit dazu führen kann, dass Menschen nicht mehr als Menschen gesehen werden. Auschwitz und Birkenau haben mir gezeigt, dass Erinnerung nicht nur Vergangenes betrifft, sondern auch eine Mahnung für die Zukunft ist. Der Besuch war schwer auszuhalten, aber er hat etwas in mir bewegt.

Rosim:

Wir möchten heute besonders an bestimmte Menschen erinnern.

Wir denken an die Familie Rothschild aus Moringen, die viele Generationen hier lebte, zuletzt in der Neuen Straße 7.

Louis Rothschild, geboren 1866, war Textil- und Fellhändler und wurde nach seinem Tod 1934 als letzter jüdischer Bürger auf dem jüdischen Friedhof der Stadt beigesetzt. Seine Frau Sarah wurde 1942 als letzte Moringer Jüdin deportiert - nach Theresienstadt, wo sie 1944 starb.
Ihr Sohn Willi, geboren 1898, musste ab 1940 Zwangsarbeit leisten und wurde zusammen mit seiner Frau Hildegard und dem gemeinsamen Sohn Herbert, der erst 12 Jahre alt war, 1942 von der Gestapo über Ahlem ins Warschauer Ghetto deportiert. Ihr Todesdatum wird mit dem 31.3.1942 angegeben.
Wir setzen uns für die Verlegung von Stolpersteine für die Familie Rothschild ein. Dafür waren wir im Dezember im Stadtrat Moringen, der einstimmig beschlossen hat, dass in Moringen erstmals Stolpersteine verlegt werden dürfen.

Wir denken an **Artur Lafrentz**
Artur wurde 1927 in Hamburg geboren und mit 15 Jahren in das Jugendkonzentrationslager in Moringen eingeliefert. Der einzige Grund, warum er eingesperrt wurde, war, dass er laut den Nazis ein so genannter „Zigeunermischling“ war.
Der Alltag in Moringen war von Zwangsarbeit, Demütigung und ständiger Angst geprägt.
Am 24. März 1943 wurde Artur mit 16 Jahren nach Auschwitz-Birkenau überstellt und am 28.September erschossen.
Er war ein Jugendlicher, der seine Freiheit zutiefst schätzte und bis zur letzten Minute für sie kämpfte. Sein Mut, seine Widerstandsfähigkeit, seine Sehnsucht nach Freiheit und sein ungebrochener Wille dürfen von uns nicht vergessen werden.

Edwina:
Wir denken an **Nusia Horowitz**. Sie war eines der Kinder auf **Schindlers Liste** und hat überlebt.
Wir hatten die Gelegenheit in Auschwitz mit ihr zu sprechen.
Nusia erzählte, dass sie als Siebenjährige den Holocaust überlebt hat. Sie arbeitete damals in einer Bürstenfabrik in Krakau und musste mit ansehen, wie andere von den Nazis gequält und auch getötet wurden.
Später wurde sie mit ihrer Mutter nach **Auschwitz** gebracht. Dort musste Nusia in einer Kinderbaracke leben und entkam **zweimal der Vergasung**:
Dieses Gespräch war unglaublich eindrücklich. Zu hören, was Nusia als Kind durchgemacht hat, hat mir noch einmal bewusst gemacht, wie grausam diese Zeit war und wie wichtig es ist, dass Menschen wie sie ihre Geschichte erzählen. Damit wir nie vergessen, was passiert ist.

Morgen wird **Rozette Kats**, die als „verstecktes Kind“ in Holland überlebte, hier bei uns im Forum als Zeitzeugin zu 200 Schülerinnen und Schülern sprechen. Ihre Eltern und ihr nicht mal einjähriger Bruder starben in den Gaskammern von Auschwitz. Auch an sie denken wir heute.

Wir möchten Euch alle bitten, aufzustehen und allen Opfern mit einer Schweigeminute zu Gedenken.

Clara:

Viele meinen, dass all diese furchtbaren Ereignisse unser heutiges gesellschaftliches Leben nicht mehr beeinflussen würden, aber das ist falsch.
Es gibt auch heutzutage noch Menschen, die mit den Nazis und deren Ideologie sympathisieren. Es gibt Leute, die sagen, dass die furchtbaren Dinge, die die Nazis früher getan haben, gar nicht geschehen sind und Menschen, die anders sind, diskriminieren.
Ein Beispiel dafür sind die Hakenkreuze und menschenverachtenden Kommentare, die von Schülern an die Wände unserer Schule gesprüht wurden.
Umso wichtiger ist es, sich schützend vor Minderheiten zu stellen und es uns zur Hauptaufgabe zu machen, die Würde eines jeden Menschen zu achten und zu verteidigen.
Es gibt schon jetzt nicht mehr viele Zeitzeugen, die uns aus eigener Erfahrung berichten können, wohin Hass eine Gesellschaft führen kann.
Deshalb sind wir umso mehr in der Verantwortung.
Wir müssen unsere Stimmen nutzen, um die Erinnerung an die Opfer der Shoah weiterzutragen und dafür zu sorgen, dass so etwas nie wieder geschieht.
Über eine Million Menschen wurden in Auschwitz ermordet. Keiner von ihnen hatte die Möglichkeit, seine Stimme zu erheben. Wir müssen ihre Stimmen sein und ihr Andenken lebendig halten.
Margot Friedländer, eine Überlebende, rief uns dazu auf:
„Ihr seid nicht verantwortlich für das, was geschehen ist. Aber ihr seid verantwortlich dafür, dass es nicht wieder geschieht. Seid Menschen".
Wir wollen und müssen in diesem Sinne menschlich sein und bleiben.